

Hirtenstab und Flugticket

Der EU-Bischof aus Hildesheim

von Wilfried Köpke

Lebenswelten, 01.08.2004

Redaktion: Bernward Kalbhenn

Zuspiel 1

HL – Chor und Gemeinde „*Wo Menschen sich vergessen*“, HR Homeyer
„*Lasset uns beten. Guter Gott wir danken dir für diesen Tag...*“; Angelusläuten
- unter Sprecher Montage behutsam blenden

Sprecher

Hildesheim an einem Samstag Ende Juni. Der Bischof hat zum Diözesanjugendtag geladen. Aus Emden und Hann. München, aus dem Eichsfeld und aus dem Weserbergland sollen die Jugendlichen des Diasporabistum ihren Weg nach Hildesheim finden. Aber nur 300 stehen am Ende des Tages fröstelnd zwischen den Zelten auf der Wiese auf beiden Seiten des Domes. Der weißhaarige Herr in der schwarzen Soutane mit dem violetten Cingulum, der bischöflichen Bauchbinde, spricht auf der kleinen Bühne ein minutenlanges Tages- und Tischgebet. Die umstehenden Jugendlichen könnten seine Enkel sein.

Zuspiel 2 [unterlegen]

Und mit großväterlicher Herzlichkeit geht Hildesheims Bischof Dr. Josef Homeyer anschließend auf die Jugendlichen zu. Begrüßt, fragt, freut sich.

Zuspiel

*Hohmeyer: Wer ist das denn? Wir kennen uns doch. - Unsere jüngste Tochter
- H.: Wie heißt du denn: - Caroline - H.: So gewachsen bist du - Bleibt nicht*

aus – H.: Wie alt bist du denn jetzt – 27 – H: 27. Ernsthaft. Was treiben Sie denn jetzt..... [unterlegen und blenden]

Sprecher

Lächelnd wird bei Bischof Josef, wie sich Homeyer in seinem Bistum nennen lässt, hingenommen, was bei anderen peinlich wirken könnte. Homeyers kaum vorhandenes Erinnerungsvermögen für Gesichter ist im Bistum beinahe sprichwörtlich.

Den Jugendlichen gehört sein Herz. Jedes Jahr fährt er mit etwa vierzig von ihnen in ein osteuropäisches Land zum „Friedensgrund“ - zu Baueinsätzen und Begegnungen mit Menschen anderer Kulturen und anderer christlicher Konfessionen. Und vor Ostern, am Gründonnerstag, lädt er zu einem Gottesdienst in den Dom, zu dem zwei- bis dreitausend Jugendliche den Weg nach Hildesheim finden. Katrin, eine der engagierten Hildesheimer Jugendlichen, erinnert sich gerne:

Zuspiel 3 [Katrin]

Ja, es war wirklich ne sehr schöne Zeit. Also, ich muss sagen, ich kenne gar keinen anderen Bischof als ihn und bei uns hieß es einfach mal: Er ist der älteste Jugendliche des Bistums, und irgendwo stimmt das auch, denn , ich sach mal so Chrisam-Messen und Messdiener-Tage genauso wie jetzt die Aktion, zum Beispiel von den Sternsängern sind immer mit ihm, haben immer mit ihm statt gefunden, und es war wirklich ne schöne Zeit und irgendwo finde ich's schon 'n bisschen traurig.

Sprecher

Abschiedsstimmung. Nach seinem 75. Geburtstag, heute, am 1. August erwartet Bischof Josef Homeyer gegen Ende des Monats seinen Abschiedsbrief aus Rom. Dem römischen Kirchenrecht entsprechend, hat er sein Abschiedsgesuch beim Papst Anfang Juli eingereicht.

Bevor er 1983 zum Bischof geweiht wurde, studiert Homeyer in Münster und Innsbruck Theologie und Philosophie, wird erst Kaplan und dann Landvolkseelsorger im Bistum Münster. Erste Erfahrungen in der Bistumsverwaltung macht er als Referent für die kirchlichen Schulen des Bistums Münster, bevor er dann über zehn Jahre als Sekretär der deutschen Bischofskonferenz auch auf der politischen Bühne in Bonn die kirchlichen Auftritte mit inszeniert.

Seit gut zwanzig Jahre ist Josef Homeyer nun Bischof von Hildesheim. Nach katholischem Verständnis also Nachfolger der Apostel, Herold des Glaubens, Stellvertreter und Gesandter Christi, Lehrer und Hirte von gut 650.000 Katholiken in Niedersachsen und Bremen. Der Hausverwalter eines der ältesten Bistümer im deutschen Sprachraum.

Doch nicht alle glauben, dass Homeyer seinem Nachfolger ein gut bestelltes Haus hinterlässt. Und das, obwohl er noch in seinen letzten Amtswochen dem Bistum Hildesheim bis 2020 eine rigiden Sparkurs verordnet.

Gehaltskürzungen, Stellenstreichungen, keine Übernahme von Gemeindereferenten nach ihrer kirchlichen Ausbildung, Schließung von Jugendhäusern – es gibt kaum Tabubereiche. Dass so spät eingeschritten wird, wundert viele Mitarbeiter. Denn die demografische Entwicklung, die finanziellen Engpässe wurden schon 1997 in der bistumseigenen Kirchenzeitung thematisiert. Entsprechend schlecht ist die Stimmung. Von Missmanagement ist die Rede, von jahrelanger Leitungsschwäche – öffentlich traut sich das keiner zu sagen. In hierarchischen Systemen wie der katholischen Kirche existiert die freie Rede nur hinter vorgehaltener Hand. Oliver Holzborn, Jugendkaplan in Hannover und im vergangenen Jahr zum Priester geweiht, ist einer der wenigen im Bistum, die, bei aller grundsätzlichen Sympathie für seinen Bischof, auch öffentlich ein kritisches Wort wagt..

Zuspiel 4 [Holzborn]

Er versucht es jetzt in dem letzten Jahr noch in Ordnung zu bringen. Ich denke, dass es trotzdem 'ne Menge Versäumnisse in den letzten Jahren gab, gerade im Finanzbereich.

Dass das Geld fehlt, ist eigentlich seit Jahren, langen Jahren bekannt und dass die Einschnitte jetzt so hart kommen, ist für die Kirche nicht gut. Man hätte früher anfangen müssen, konsequenter zu sparen und im Jugendbereich merken wir's mit ner fünfzig Prozent Kürzung umso härter.

Sprecher

Ein regelmäßiger Vorwurf in Gesprächen: Homeyer habe sich zu wenig um sein Bistum gekümmert und dafür um so mehr um seine Aufgaben als Vorsitzender der bischöflichen Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen auf Bundesebene und als Präsident der Kommission der europäischen Bischofskonferenzen in Brüssel.

Der Vorwurf rührt an Homeyers Selbstverständnis als Bischof:

Zuspiel 5 [Homeyer]

Ich denke, dies entspricht dem bischöflichen Auftrag. Ich habe das nie als eine persönliche Marotte angesehen, sondern bei meiner Bischofsweihe hat der mich Weihende Bischof, Kardinal Höffner, einige Tage vorher gefragt, nun, du hast als Sekretär der Bischofskonferenz manche Erfahrungen gemacht. Jetzt dich auf ein Bistum einstellen, ist wichtig. Vergiss bitte nicht: Ein Bischof wird zunächst Mitglied des Kollegiums der Bischöfe. Er ist Bischof der Weltkirche. Er ist für die ganze Kirche verantwortlich, und in diesem Rahmen ganz besonders für ein Territorium, wo er als Ortsbischof gefordert ist. Von dort her war mir – dies hat mich mächtig beeindruckt – von vorne herein klar, mein Ort ist Hildesheim. Darauf habe ich allergrößten Wert gelegt. Aber gleichzeitig habe ich eine Verantwortung auf das Ganze hin in den beiden Dimensionen. Ich hoffe, beiden Aufgaben gerecht zu werden und hoffe, dass das eine nicht unter dem anderen gelitten hat. Ich gebe zu, dass es mich schon bedrückt hat, gelegentlich zu hören: Ach, der ist ja nur außerhalb. Dies gibt mir einen Stich ins Herz, ich und wage auch zu behaupten, dass das einfach nicht stimmte. Ich bin die halbe Zeit des Jahres in den Gemeinden zu Pastoralbesuchen, gut die halbe Zeit des Jahres. Das ist meine Normalbeschäftigung. Und das, was ich in der Verantwortung für die

gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Kommission wie auch für Europa wahrzunehmen habe, habe ich versucht auf ein Minimum an Zeit zu reduzieren und so zu gestalten, dass es nie zu Lasten des Ortsbistums gekommen ist. Und ich wage zu behaupten, dass das auch einigermaßen gelungen ist.

Sprecher

Als gesellschaftspolitischer Fachmann der Deutschen Bischofskonferenz hat sich Homeyer einen Namen gemacht als er Mitte der 90er Jahre die Deutsche Bischofskonferenz und den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland dazu bewegen konnte, ein gemeinsames Wort der beiden Kirchen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik in Deutschland herauszugeben. Mit dem Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ mischten sich die Kirchen entschieden ein in die neoliberale, gesellschaftspolitische Debatte am Ende der Ära Kohl. Professor Karl Gabriel, Leiter des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster würdigt beim Entstehungsprozess des Wirtschafts- und Sozialwortes der deutschen Kirchen den besonderen Einsatz Bischof Homeyers:

Zuspiel 6 [Gabriel]

Das Wirtschafts- und Sozialwort, zeigt ihn als einen tatsächlich Innovator, denn weltweit war dieses Unternehmen eine Einmaligkeit und ist es bis heute geblieben. Zum ersten Mal gab es einen Konsultationsprozess, dass also alle Verbände, alle Gruppen zwei Jahre lang diskutiert haben, bevor ein solches Wort herauskam, und das hat bisher in der Form auch noch keine Nachfolge gefunden. Er hatte die Autorität, das auch ökumenisch in Gang zu bringen. Die Initiative ging von ihm aus. Er hatte genügend an Kraft und Autorität, ~~sein~~ das Bischofskollegium davon zu überzeugen. Er hatte genügend an Autorität, die Laien-Organisationen einmal zusammen zu bringen, die Sozialethiker mit ins Boot zu nehmen, die Basis sozusagen und dieses Lehramt und die Theologen und daraus ist dann sicher mit ihm nur möglich gewesen, das Projekt auch erfolgreich zu beenden. Also er hat eine Gespür für das, was ansteht. Er hat ein Gespür für das, was sozusagen auch auf die Kirche als Herausforderung zukommt und versucht mit großer Tatkraft - und das geht dann tatsächlich bis sozusagen einen auch körperlich hohen Einsatz - etwas durchzusetzen.

Sprecher

In dem über hundert Seiten starken Papier fordern die Kirchen 1997 am Sozialstaat festzuhalten, Arbeitsplätze zu schaffen, selbstständige Unternehmen zu fördern, sich wirtschaftspolitisch ökologisch umzuorientieren, Familien zu fördern und Einwanderungspolitik nicht nur unter dem Blickwinkel des Arbeitsmarktes zu betreiben. „Die Dominanz des Ökonomischen“ nicht zu lassen über alle politischen und gesellschaftlichen Bereiche, das ist seitdem eines der Lieblingsthemen Homeyers. Sein langjähriger Referent, Vertrauter und Sekretär Jens Lüpke sieht im sozialpolitischen Anspruch Homeyers dessen besondere Stärke:

Zuspiel 7 [Lüpke]

Dies ist der große politische Bischof. Dies ist der Bischof, der , das Christentum versucht, in der Öffentlichkeit, im politischen Raum, in den großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mitsprechen zu lassen, kritisch mitsprechen zu lassen; wenn man so will, ein Mann, der der alten Formel, Kirche als Institution gesellschaftskritischer Öffentlichkeit. Er ist darüber hinaus sicherlich auch der Bischof, der immer so zwischen den Polen des westfälisch-konservativem Bischofs seiner Herkunft auf der einen Seite. Auf der anderen Seite auch des doch auch deutlich links orientierten, also aufbruchsorientierten, kritisch orientierten Bischofs. Ich glaube Bischof Homeyer ist der letzte Geheimtipp der europäischen Linken.

Sprecher

Man mag Jens Lüpke zu Gute halten, dass er als Redenschreiber des Bischofs weiß, wie oft in des Bischofs Vorträgen und Predigten linke und politisch argumentierende Theologen auftauchen wie Johann Baptist Metz und Philosophen der Frankfurter Schule wie Jürgen Habermas. Aber der vermeintlich letzte Linke Europas hat sich in den vergangenen Jahren auch rasch von allzu weitgehenden Forderungen, wie er sie noch 1997 erhoben hat, distanziert. Als Homeyer Ende 2003 ein Papier herausbrachte mit dem Titel „Das Soziale neu denken“, soll das Sozialwort der Kirchen von 1997 fortgeschrieben werden. In der Substanz wurde die Position von 1997 aber entschärft, so Kritiker. Zu Homeyers Beraterkreis gehören nun Leute wie der frühere Hauptabteilungsleiter Politik der CDU, Warnfried Dettling, aber längst nicht mehr unabhängige Geister wie der Frankfurter Jesuitentheologe und Wirtschaftswissenschaftler Friedhelm Hengsbach oder Ethiker wie Dietmar Mieth aus Tübingen und Karl Gabriel aus Münster: Die hatten schon zuvor den Reformkurs von Bundeskanzler Gerhard Schröders eher kritisch kommentiert.

Zuspiel 8 [Gabriel]

Es war dann ein bisschen überraschend. Vielleicht hat man gedacht von Bonn aus, das gibt doch zu große Schwierigkeiten, dass wir dort einen Konsens herstellen können, wenn etwa nehmen wir einmal eben Kollege Mieth aus Tübingen, Kollege Hengsbach aus Frankfurt und ich dabei wären. Vielleicht hat man vermutet, dass wir, dass es denn doch größere und schwierigere Problemen der Konsensfindung gibt, und hat uns deshalb außen vor gelassen. Und das ist ziemlich gut gelungen. Ich habe erst sehr spät davon erfahren, dass dies in Arbeit ist und konnte eben auch deshalb sehr spät erst reagieren. Habe dann das Papier ja am Abend, bevor es veröffentlicht wurde, in die Hand bekommen.

Sprecher

Karl Gabriel, der Münsteraner Professor für Christliche Sozialwissenschaften tut sich nicht nur wegen der Entschärfung des Sozialwortes von 1997 schwer, in Homeyer den letzten europäischen Linken zum sehen:

Zuspiel 9 [Gabriel]

Also ich glaube, man muss das ja natürlich im europäischen Kontext sehen. Und, er ist soweit Linker als ja ich würde mal sagen der Papst ein Linker ist. Also ich glaube, die Dimension sozusagen der der päpstlichen Sozialverkündigung, die hält eigentlich klar, wenn man sich die letzte Enzyklika aus einundneunzig centesimos annos anschaut, dann kann man sagen, der der Papst ist der letzte Linke in Europa. Ich glaube, das kann man mit Berechtigung sagen. Und soweit Homeyer auch an der päpstlichen Lehre orientiert ist, würde ich sagen, ist er auch der letzte europäische Linke. e von sich aus ist er, meines Erachtens, zu nah an dem, was im Kern dieses das „Soziale neu denken“ steht, und das kommt eher aus der Quelle etwa eines Herrn Dettling etwa, das ist das Anliegen. Und anscheinend hat ihm Warnfried Dettling ein Stück überzeugt, dass der alte Sozialstaat durch das neue soziale Denken überwunden werden muss. Und da sehe ich noch eine Diskrepanz, gerade auch eben wenn man die päpstliche Verkündigung betrachtet.

Sprecher

Homeyer ist gebürtiger Westfale. Das prägt. Und beginnt bereits beim Frühstück, wie seine Haushälterin Maria Suthe beobachtet:

Zuspiel 10 [Suthe]

Knabbeln ist ein westfälisches Gericht, was sie früher gegessen haben, und das sind getrocknete Zwiebäcke und dann kommt heiße Milch da drauf. Und das isst er morgens. Und 'n Kaffee. Und das ist sein Frühstück. Erst wird gegessen und dann wird Zeitung gelesen, die FAZ und die Hildesheimer.

Sprecher

Bäuerlich-urständige Hausmannskost für den Leib und intellektuell-konservative Nahrung für die Meinungsbildung. Bischof Hohmeyer ist nicht leicht ins Klischee zu fassen. Wirkt nach seinen Predigten selbst überrascht, wenn er auf progressiven Forderungen und Positionen angesprochen wird, die er eben selbst vehement vertreten hat. Den Unternehmern ein Unternehmer, den Gewerkschaftern ein Gewerkschafter – was nach der Regel des Apostel Paulus klingt „allen alles zu werden“, kann wie beliebige Positionswechsel wirken.

Positionswechsel von Bischof Josef Homeyer haben vor allem Frauen als schmerzlich empfunden, als Homeyer erst vehement für den Verbleib der Katholischen Kirche in der staatlichen Schwangerenkonfliktsberatung eintritt und sich dann doch dem Vatikan und dem Papst beugt. Die kirchlichen Beratungsstellen dürfen keine Beratungsscheine mehr ausstellen. Homeyer spricht von einer der schwersten Entscheidungen seiner Amtszeit:

Zuspiel 11 [Homeyer]

Hier war ich mit vielen Bischöfen der Meinung dies sei berechtigt, sei moralisch sehr wohl legitim und entspreche eigentlich dem Auftrag des Herrn, sich ganz besonders der Ausgegrenzten und der Verzweifelten und der Notleidenden anzunehmen. Hier plötzlich damit konfrontiert zu werden, dass man das auch anders sehen kann, hat mich ungemein belastet und einen langen Prozess gekostet einzusehen - allerdings es war dann auch schon meine Einsicht, dass es auch eine andere Sicht dieser Situation gibt, dies einzugestehen und dann die Konsequenzen zu ziehen, wissend, dass sich diese meine geänderte Überzeugung schwer vermitteln konnte, wissend, dass viele betroffene Frauen völlig verständnislos waren und das auch in manchen Gesprächen und in manchen Briefen bekundet haben, dies war schwer. Das kann ich gar nicht verheimlichen.

Sprecher

Die Einheit mit dem Vatikan, dem Papst, hat Vorrang vor Homeyers eigenen Überzeugungen, Vorrang vor dem Votum der meisten deutschen Moraltheologen, Vorrang vor dem Votum der Laienorganisationen in seinem Bistum. Hohmeyers Gesprächsbereitschaft bekommt ihre Grenzen abgesteckt durch die römischen Vermesser der katholischen Glaubenslandschaft.

Das musste auch der frühere evangelische Landesbischof Horst Hirschler in einer anderen Frage erfahren. Die evangelische Kirche hatte ihren Pfarrern erlaubt, katholische Frauen zu heiraten. Sie bestand aber darauf, dass die Pfarrfrauen als Katholikinnen gleichwohl zum evangelischen Abendmahl gehen sollten. Der evangelische Bischof suchte das Gespräch mit seinem Amtsbruder in Hildesheim:

Zuspiel 12 [Hirschler]

Natürlich, als es darum ging, ob Pastorenfrauen, die katholisch geblieben sind, mit seiner Genehmigung zum evangelischen Abendmahl gehen dürfen - worauf wir prinzipiell Wert legten, dass sie das auch von sich aus akzeptierten, da sagte er, da sehe ich keine Möglichkeit. Und da war natürlich die Grenze von Rom vorgegeben.

Sprecher

Horst Hirschler bedauert, dass vieles in der Ökumene vor Ort schwieriger wird sobald die offizielle Ebene ins Spiel kommt.

Zuspiel 13 [Hirschler]

Ich habe den Eindruck, dass die römisch-katholische Kirche jetzt auch in der Schlussphase des gegenwärtigen Papstes stärker Angst gesteuert ist, um ihren – wie man zugeben muss - großen Laden und sehr unterschiedlich in den Ländern zusammen zu halten. Da kommen sehr viel stärker Angst besetzte Reaktionen, und die sagen, wir müssen unseres zusammen halten, und wir sind die wahre Kirche, und ihr seid's nur relativ. Das ist erstens falsch, zweitens unpraktisch. Man kann es verstehen. Und ich denke, wir müssen einfach weiterhin unverdrossen aufeinander zugehen. Und ich habe in den persönlichen Gesprächen mit Bischof Homeyer immer empfunden, dass er da

pragmatisch versuchte, das mitzumachen und auch aus innerer Überzeugung, weil er wusste, Gottes Wege sind unterschiedlich.

Sprecher

Dass Rom sich mit dieser Einsicht schwer tut, weiß Homeyer. Und er sucht auch nicht den offenen Konflikt. Wohl aber versucht er, eigene Akzente zu setzen. Sein Sekretär Jens Lüpke erinnert sich an die Bischofssynode 1999 in Rom.

Zuspiel 14 [Lüpke]

Der Bischof ist absolut romtreu. Wenngleich er natürlich auch in Rom immer auch seine eigenen Positionen vertreten hat, wie zum Beispiel bei der zweiten europäischen Bischofssynode, wo er in seiner Intervention in der Aula der Synode deutlich und sehr massiv neben den großen Themen der Evangelisierung für ein politisches, ein sozial verantwortliches Christentum sich engagiert hat – eh in Rom, aber mit eigener Stimme.

Sprecher

Der Hildesheimer EU-Bischof spricht sich für eine politische Ökumene aus - quer durch alle Konfessionen, gerade mit Blick auf Europa:

Zuspiel 15 [Homeyer]

Christen können dieses Europa unter den heute obwaltenden Umständen nur gemeinsam, nur ökumenisch gestalten. Eh, Ökumene heißt allerdings auch für mich, dass die Authentizität der unterschiedlichen Traditionen sehr wohl respektiert werden. Es gibt nicht das christliche Christentum. Es existiert in Gestalt der orthodoxen Tradition, der reformatorischen, der eh römisch-katholischen Tradition. Diese unterschiedlichen Herkünfte werden auch künftig die Identität bilden, aber in viel größerer Offenheit füreinander und in viel größerer Gemeinsamkeit, als es bisher der Fall gewesen ist.

Sprecher

Im Zusammenwachsen der 25 Mitgliedsländer der EU aus Ost und West liege eine ureigene Aufgabe für die Christen.

Zuspiel 16 [Homeyer]

Man kann, denke ich, nur zusammen leben, wenn die vielen Wunden, die einander zugefügt worden sind, wenn die viele Schuld, die auch Kirche in dieser Zeit auf sich geladen hat, eh aufgearbeitet werden. Wenn es zur Heilung, wenn es zur Versöhnung kommt, diesen Dienst zu leisten ist ein genuin, ein erzchristlicher Auftrag, wozu wir den Auftrag, aber ich denke auch die Motivation und die Überzeugungen eh im Glauben mitbekommen haben. Hier können wir meines Erachtens einen unerhört wichtigen Dienst eh an der Gestaltwerdung, der Identitätsfindung des künftigen Europas leisten. Keine Einheit ohne Versöhnung. Ohne Versöhnung auch der Vergangenheit. Hier hat Kirche, glaube ich, einen spezifischen Dienst.

Sprecher

Während Josef Homeyer als Bischof von Hildesheim seinen Abschied in Rom einreichen musste, soll er als Präsident der Kommission der europäischen Bischofskonferenzen noch weitere zwei Jahre im Amt bleiben. Das könnte für Europa heißen: Achtung: Bischof Homeyer kommt jetzt verstärkt die nächsten zwei Jahre:

Zuspiel 17

[Homeyer:] *Das haben Sie gesagt* (lacht). - [Köpke:] *Und noch ein letztes Wort. Wenn das Kirchenrecht nicht vorschreiben würde, dass Sie mit fünfundsiebzig den Papst den Rücktritt anbieten müssten, würden Sie's nicht wollen, oder?* - [Homeyer:] *Ich befürchte* (lacht). *Bin ich aber nicht sicher* (lacht).